

Fernsehprogrammstruktur 1980 : Eingriff in die Sehgewohnheiten

Autor(en): **Jaeggi, Urs / Loretan, Matthias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **31 (1979)**

Heft 18

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fernseh-Programmstruktur 1980: Eingriff in die Sehgewohnheiten

Deutscheschweizer Fernseher müssen sich – falls sie dem heimatlichen Kanal die Treue halten wollen – ab 1980 umgewöhnen. Nach Neujahr soll der Fernsehabend nach dem Wunsch der Programmgestalter bereits um 19.30 Uhr beginnen und zwar mit einem 25minütigen Informationsblock. Das Hauptabendprogramm beginnt rund eine halbe Stunde früher als bis anhin, nämlich bereits um 20 Uhr. Es soll, abgesehen vom Mittwohabend, einen rekreativen Charakter haben, also vor allem Unterhaltung bieten. Anspruchsvolle Sendungen – politische Magazine und kulturelle Sendungen etwa – sind nach dem fünften Werbeblock, der zwischen 20.45 und 21.30 Uhr angesetzt wird, zu sehen. Was die Programmstruktur 1980 des Fernsehens DRS dem Zuschauer bringt und was sie möglicherweise bewirkt, versucht ZOOM-FB in diesem Artikel darzustellen.

Hauptabendprogramm und späte Programmblöcke

Das Hauptprogramm beginnt nicht mehr wie früher nach *Tagesschau* und *Werbeblock* um etwa 20.20 Uhr oder gar später, sondern pünktlich um acht. Es wird in der Regel mit dem fünften Werbeblock abgeschlossen. Die nachfolgende Programmschiene ist für anspruchsvollere Sendungen reserviert. Eine Ausnahme macht der Samstag, dessen Schwerpunkte die Unterhaltung und der Sport darstellen. Ein weiterer Programmblock folgt, wenn auch nicht in jedem Fall, nach der *Spättageschau*. An den einzelnen Wochentagen sehen die Programme schwerpunktmässig wie folgt aus:

Montag

Das Hauptprogramm um 20 Uhr ist dem Fernsehquiz gewidmet. Bernard Thurnheer präsentiert wöchentlich das neue Spiel *«Tell-Star»*, in dem sich zwei Kandidaten im Wissen über Schweiz und Schweizer messen. Das Quiz dauert 45 Minuten. Um 20.50 Uhr stehen Wissenschaft und Technik auf dem Programm. 14täglich präsentiert André Ratti das Magazin *«Menschen, Technik, Wissenschaft»*. In den Zwischenwochen sollen Einzeldokumentationen – auch kulturellen Charakters – ausgestrahlt werden. Krimis wie *«Derrick»*, *«Der Alte»* und amerikanische Kriminalserien sind um 21.35 Uhr zu sehen. Um 22 Uhr schliesslich ist ein Sendegefäss namens *«Blanco»* vorgesehen; es ist nicht vorprogrammierbaren Ereignissen vorbehalten und als Folge eines «verstrukturierten» Programms zu betrachten, das dem Unvorhergesehenen kaum mehr Rechnung trägt. Die Ansetzung zu später Nachtstunde lässt Schlüsse über die Lustlosigkeit zu, mit der dieser Appendix programmiert wurde.

Dienstag

Um 20 Uhr wird der Zuschauer künftig mit *Fortsetzungsserien* wie *«Heinrich, der gute König»* und *«Der eiserne Gustav»* beglückt. Fünf bis acht Folgen sollen die Serien in der Regel aufweisen. Im Mittelpunkt stehen, darf man der Programmbroschüre glauben, Romanverfilmungen mit historischem Hintergrund. Dass sich dabei auch Anspruchsvolleres etwa im Stile von *«Theodor Chindler»* ins Hauptprogramm einschleicht, kann gehofft werden. Das *«CH»-Magazin* – jetzt noch um 20.20 Uhr ausgestrahlt – wird nach dem 5. Werbeblock um 21.05 ausgestrahlt. Es soll vermehrt jene ansprechen, die sich für das politische Geschehen im Inland besonders interessieren. *«Musik international»* (21.50 Uhr) wird wie bisher mit eingekauften Sendungen Einblick in die Unterhaltungsszene vermitteln.

Mittwoch

Am Mittwochabend wird – falls nicht gerade die Spiele des Fussball-Europacups einen Strich durch die Rechnung machen – der anspruchsvollere Fernsehzuschauer angesprochen. Die Produktionen der Abteilung Dramatik, vor allem natürlich die *«Telebühne»*, Ersatz für die *«Telearena»*, haben hier ihren festen Platz bereits ab 20 Uhr. Ebenfalls hier angesiedelt ist die Sendung *«Heute abend in...»*. Auch Dokumentarfilme, die länger als eine Stunde dauern, sollen am Mittwochabend zu bester Sendezeit ausgestrahlt werden. Stehen kürzere Sendungen auf dem Programm, etwa das Medizin-Magazin *«Schirmbild»* (14täglich) oder Sendungen zu Abstimmungen und den Sessionen der eidgenössischen Räte, werden ab 21.05 Uhr oder später Magazine, zum Beispiel das neue Filmmagazin *«Kamera 80»* oder das religiöse Magazin *«Spuren»* gesendet. Die Zeit nach der Spättagesschau ist den Sportfreunden reserviert. Um 22.45 Uhr kann über aktuelle Sportereignisse berichtet werden. Viermal im Jahr wird übrigens bereits um 20 Uhr die *«Sportdokumentation»* ausgestrahlt, in welcher die Tradition der Sendung *«Sport 78/79»* fortgesetzt werden soll, mehr als früher noch in der Form vertiefter Analysen und der Behandlung grundsätzlicher Probleme des Sports.

Donnerstag

Der 20 Uhr-Termin ist für das *Fernsehspiel* reserviert, das den Zuschauer zur Auseinandersetzung mit aktuellen menschlichen, gesellschaftlichen und sozialen Probleme aktivieren soll. Angestrebt wird, ein möglichst grosses Publikum anzusprechen. Auch Filme, zum Beispiel Ko-Produktionen der Abteilung Dramatik mit freien Filmschaffenden finden hier Aufnahme. 14täglich wird sich um 21.35 das *Kulturmagazin* «kritisch, aber dennoch vergnüglich» mit Fragen, Entwicklungen, Ereignissen und Personen aus dem weiten Bereich der Kultur und Gesellschaft befassen. Den gleichen Sendetermin erhält viermal jährlich der *«Treffpunkt»*, ein Versuch, aktuelle Fragen aus dem Kulturgeschehen unseres Landes zur Diskussion zu stellen. Ebenso oft wird *«Profile»* ausgestrahlt, ein Live-Gespräch, dessen Thema im voraus nicht bekannt ist, sowenig wie die einzelnen Gesprächsteilnehmer wissen, wer ihre Partner sein werden. Um 22.25 Uhr schliesslich wird in der Sendung *«Medienkritik»* sechsmal jährlich zu Fragen der Massenkommunikationsmittel, vor allem natürlich des Fernsehens, Stellung genommen. Über den Unfug, medienkritische Sendungen zu so später Stunde zu senden – dasselbe gilt auch für die *«Fernsehstrasse 1-4»*, die offenbar aktiviert werden soll – ist in ZOOM-FB 15/79 im Editorial kritisch berichtet worden.

Freitag

Freitagabend: Unterhaltungsabend. Die volkstümliche Sendung *«Fyrabig»*, *«Musik und Gäste»* mit Heidi Abel und Robert Lembkes Dauerbrenner *«Was bin ich?»* wechseln sich um 20.00 Uhr ab. Zwischendurch wird *«Aktenzeichen XY»* auf dem Programm stehen. Die Ansetzung dieser Sendung auf einen ausgesprochenen Unterhaltungstermin spricht für sich und straft alle Beteuerungen der Programmgestalter und Polizisten über die eigentliche Funktion von Eduard Zimmermanns televisionärer Verbrecherjagd Lügen. 20.50 Uhr ist der feste *«Rundschau»*-Termin. Das aussenpolitische Magazin wird in seiner jetzigen Form grundsätzlich beibehalten. Eine Stunde später besucht Heiner Gautschy prominente Gäste aus Politik und Gesellschaft für die Talk-Show *«Unter uns gesagt»*. Der 21.50 Uhr-Termin ist auch für den anspruchsvollen Spielfilm reserviert, sowie für Fernsehspiele, die den Rahmen des Gewöhnlichen sprengen.

Samstag

«Teleboy» mit Kurt Felix, *«Einer wird gewinnen»* mit Hans Joachim Kulenkampff und *«Live heisst läbig»* mit Hans Gmür und Peter Jacques setzen die Unterhal-

tungsschwerpunkte im Hauptprogramm. Gelegentlich wartet die Abteilung Dramatik mit *Volkstheater* im weitesten Sinne auf, und viermal im Jahr hat der Zuschauer Gelegenheit, in «*Chum und lueg*» mit den Besonderheiten eines Ortes oder einer Region in der Schweiz vertraut zu werden. Das «*Sportpanorama*» (21.50 Uhr) wird von 45 Minuten auf eine Stunde erweitert. Danach folgt, wie gehabt, ein Krimi oder ein Western aus der Serienproduktion.

Sonntag

Der Sonntagabend-Spielfilm um 20.00 Uhr sucht ein breites Publikum anzusprechen. Gelegentlich, so wird versichert, soll dies auch mit einem anspruchsvollen Werk geschehen. Manchmal hat der Spielfilm der Unterhaltungssendung «*Musik ist Trumpf*» zu weichen, die das Fernsehen DRS zeitverschoben ausstrahlt. Einmal im Monat hat die Sendung «*Concerto*» den Vorrang. Der Spielfilm wird dann später gesendet. Die Sendung «*Kintop*», die über neue Filme in den Kinos informiert, wird ab 1980 «*Neu im Kino*» heissen. Möglicherweise werden ausser Hans Rudolf Haller und Mario Cortesi noch andere Mitarbeiter beigezogen, vielleicht gar solche ausserhalb der Filmkritik. Die Sendung soll ihr Gesicht aber nicht grundsätzlich verändern.

Informationsblock um 19.30 Uhr

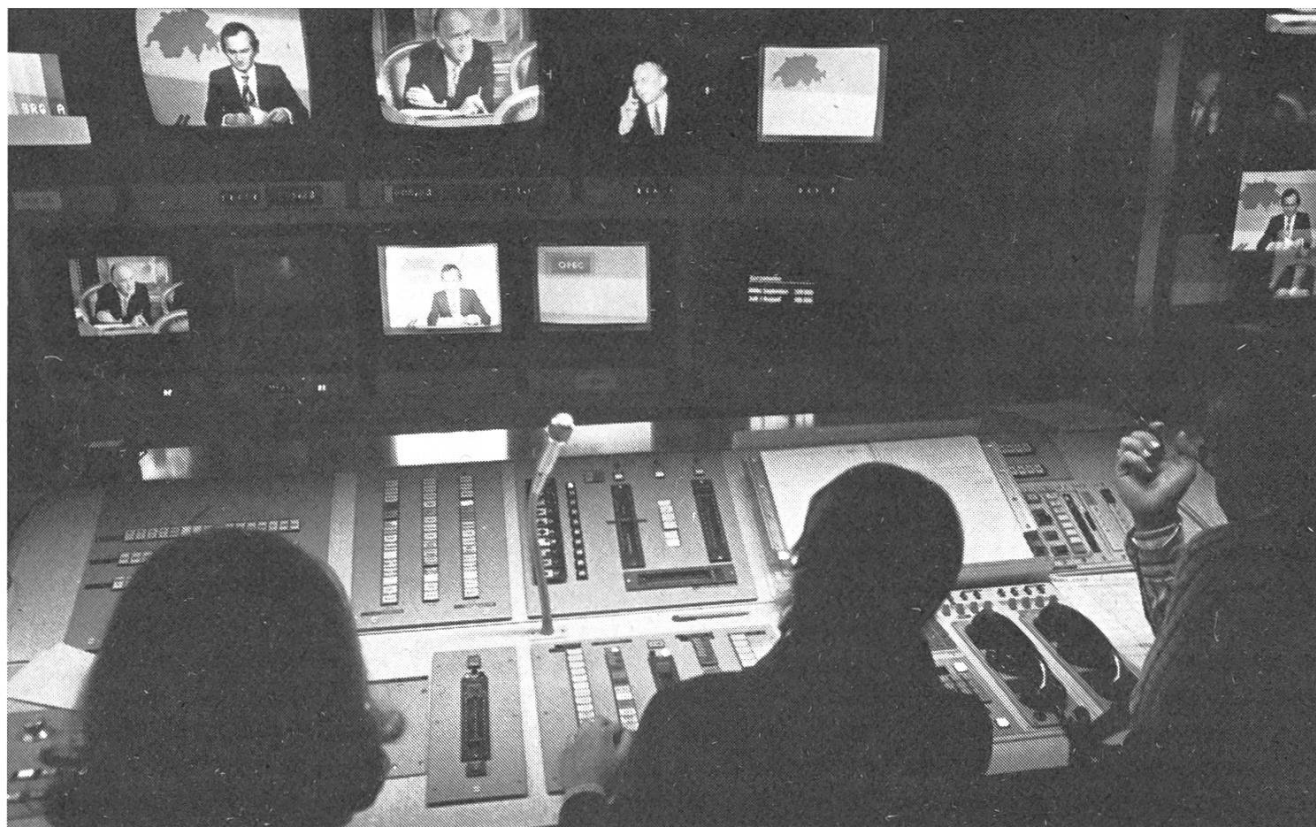
Die Vorverlegung der *Haupttagesschau* auf 19.30 Uhr bildet wohl das einschneidendste Ereignis der Struktur 1980. Zu bedenken ist, dass die Hauptausgabe der *Tagesschau* im Schnitt jeweils ungefähr eine Million Zuschauer erreicht, dies allein in der deutschsprachigen Schweiz. Die Vorverlegung in einen Zeitraum, der stark dem Leben in der Familie gilt – Abendessen, Freizeitgestaltung, Beschäftigung mit den Kindern –, bedeutet einen nicht leicht zu nehmenden Eingriff in die Lebensgewohnheiten durch das Fernsehen. Ob die Zuschauer den Ideen der Programmverantwortlichen folgen werden oder fürderhin auf die Hauptausgabe der *Tagesschau* verzichten, wird sich weisen müssen. Mit einem Einbruch der Zuschauerzahlen ist zumindest kurzfristig zu rechnen.

Übergangsschwierigkeiten

Die Regionalisierung der *Tagesschau* – vom Bundesrat inzwischen bewilligt – ist die Voraussetzung für die Realisation eines Planes, den die Informationsabteilung des Fernsehens DRS (jetzt Hauptabteilung Aktualität und Politik) schon lange hegt: den Ausbau der Hauptausgabe zu einem Informationsblock, in dem auch etwas ausführlichere Berichte und vor allem Kommentare Platz finden. Über die Absichten der zukünftigen Gestaltung hat Franz Ulrich in ZOOM-FB 6/79 (Editorial) ausführlich berichtet und dabei auch auf die Anleihen hingewiesen, die der Leiter der Abteilung Aktualität beim ZDF machte.

Die «*TS 80*», wie die neue Nachrichtensendung intern bezeichnet wird, wird auf den Jahreswechsel hin allerdings noch nicht in der Form erscheinen können, die sich ihre Schöpfer ausgedacht haben. Der Grund dafür ist, dass die Regionalisierung der *Tagesschau* erst dann durchgeführt werden kann, wenn die Westschweizer Television ihre *Tagesschau* aus den Genfer Studios ausstrahlen kann. Dies wird im günstigsten Falle ab Herbst 1981 der Fall sein. Bis dahin, so wurde beschlossen, bleibt die *Tagesschau* nach wie vor gesamtschweizerisch und steht damit unter der Ägide der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) und nicht etwa der Region der deutschen und rätoromanischen Schweiz (DRS).

Die Zuständigkeit der SRG für die *Tagesschau* hat weitreichende Folgen bis in die Gestaltung hinein. Bis zur «echten» Regionalisierung darf nämlich der Personalbe-



Ausweitung der Sendezeit und Regionalisierung bei gleichzeitigem Personalstopp: Improvisationssalat bei der Tagesschau?

stand der Tagesschau nicht erweitert werden. Dies trifft die deutschschweizerische Ausgabe nun umso mehr, als die Ausweitung der Sendezeit beschlossene Sache ist. Ob das Personalmanko durch Mitarbeiter aus der Region, die nun wiederum ja auch ihre Sendungen gestalten müssen, aufgefangen werden kann, bleibt ungewiss. Fast gravierender noch wirkt sich aus, dass die Generaldirektion der SRG Kommentare von Journalisten in der *Tagesschau* nicht zulässt, weil sie eine Trennung von Information und Kommentar mit optischen Mitteln innerhalb der Sendung als ungenügend erachtet. So wird vorläufig wohl nichts anderes übrigbleiben, als die Kommentare wie schon bisher erst nach der eigentlichen *Tagesschau* zu senden, was die Konzeption des Informationsblockes natürlich in Frage stellt.

Improvisation statt Optimierung

Die Voraussetzung für die Lancierung der neuen *Tagesschau* vor dem Fernseh-Hauptabendprogramm sind alles andere als günstig. Zeitverschiebung – sie ist für eine Nachrichtensendung erfahrungsgemäss immer besonders kritisch –, hohe Erwartungen nicht nur des «gewöhnlichen» Zuschauers, sondern vor allem in politischen Kreisen und nicht zuletzt auch die Äusserungen aus der Hauptabteilung Aktualität und Politik über das Unvermögen der bestehenden *Tagesschau* stehen nun im Kontrast zu den gesteigerten Anforderungen an das Personal und den Restriktionen der SRG-Oberaufsicht. Statt mit einer optimalen Nachrichtensendung wird man im Studio Leutschenbach mit einem Nachrichtenblock starten müssen, dessen Markenzeichen die Improvisation zur Überwindung der beschriebenen Schwierigkeiten sein wird. Darauf haben, mit Verlaub, all jene Kreise gewartet, die das Fernsehen und seine politische Information fester in den Griff bekommen wollen, notfalls durch eine Disziplinierung.

Dass ausgerechnet die SRG den dringend notwendigen Ausbau der *Tagesschau* –

die Inland-Berichterstattung soll besonders hohe Priorität erhalten, und neben Politik und Wirtschaft sind vermehrt auch Beiträge aus Kultur, Religion und Sport geplant – erschwert, stimmt nachdenklich und ist nicht dazu angetan, das ohnehin schon angeschlagene Image dieser Gesellschaft zu heben. Das Fernsehen DRS seinerseits hätte unter diesen Umständen auf eine Erweiterung der *Tagesschau* vorläufig verzichten müssen. Das wiederum hätte allerdings bedingt, auch die Vorverlegung des Hauptabendprogramms auf 20 Uhr bis zur endgültigen Regionalisierung der *Tagesschau* zurückzustellen. Damit allerdings wäre die in einem langwierigen Prozess entstandene Programmstruktur, die so etwas wie ein Vermächtnis des scheidenden Fernseh-Programmdirektors Dr. Guido Frei darstellt, in Frage gestellt worden.

Urs Jaeggi

Der Vorabend: Allerlei und Einerlei

«Karussell»-Schiene

Mit Ausnahme vom Montag, an dem sich 14tägig ein Serienfilm und eine musikalische Unterhaltungssendung abwechseln, wird das *«Karussell»* ab 1980 von Dienstag bis Freitag viermal im Programm vorkommen (18.00–18.30 Uhr). Gerade am *«Karussell»* lassen sich gut ein paar heikle Punkte der neuen Programmstruktur aufzeigen. Ich meine nämlich, dass die Programmstruktur 1980 schon lange vor ihrer Bekanntgabe in der Öffentlichkeit und lange vor ihrer Absegnung bei offiziellen Stellen von langer Hand geplant wurde und Teile davon bereits im heutigen Programm eingearbeitet sind. Die Konzeption des Sendegefässes *«Karussell»* und ihr kontinuierlicher Ausbau sind dafür beredtes Beispiel.

Es ist für mich verblüffend zu sehen, wie selbst in offiziellen Verlautbarungen des Fernsehens DRS offen zugegeben wird, dass es die Funktion des *«Karussells»* gewesen sei, mehr Zuschauer früher am Abend vor den Bildschirm zu holen. Mit dem konsequenten Ausbau der Sendung (April 1977: zwei Ausgaben; September 1978: drei Ausgaben; Januar 1980: vier Ausgaben) sollte der Abfall von Einschaltquoten verhindert werden, mit dem durch die zeitliche Vorverschiebung des ganzen Programms gerechnet werden musste. Damit der Zuschauer aber diese Zeitverschiebung mitmachen und wieder ein möglichst breites Publikum zu Beginn des Frühabendprogramms von Anfang an dabei sein wird, wurde das *«Karussell»* entworfen, dem mit seiner unterhaltend-informativen Mischung von buntem Allerlei/Einerlei die Funktion eines Rattenfängers von Hameln zukommt. Nutzniesser dieser programmpolitischen Entscheidung ist dabei vor allem die Werbung. Von Programmplanern selbst formuliertes Ziel der Sendung *«Karussell»* ist nämlich, «die Zuschauerbeteiligung schon um 18.00 Uhr so zu heben, dass ein ab 1980 um 18.30 Uhr angesetzter erster Werbeblock eine Zuschauerbeteiligung erreicht, die eine Ansetzung um diesen Zeitpunkt (gegenüber dem bisherigen) verantwortbar macht» (DRS-Information 28/79).

Keine Telekurse mehr im Vorabendprogramm

Unter den Schattenseiten dieser programmpolitischen Entwicklung haben nun vor allem die Kursprogramme zu leiden. Diese werden nun auf den Samstagnachmittag (15.45–16.45 Uhr) und auf den Sonntagmittag (12.45–13.45 Uhr, Zweitausstrahlung) verschoben. Diese Veränderung wird von offizieller Seite so begründet, dass nun mehr Interessierte (vor allem Verkaufspersonal) vom Fortbildungsprogramm im Fernsehen profitieren können. Allerdings liegen die beiden Termine sehr eng aufeinander, dass – wenn zum Beispiel jemand an einem Wochenende fortgehen will – er gerade beide Ausstrahlungen verpasst. Als weiterer negativer Punkt fällt ins Gewicht, dass wahrscheinlich wegen der Sportübertragungen im Winter eine regelmässige Programmierung auch jetzt nicht gewährleistet werden kann. Immer-

hin steht am Donnerstag im Spätprogramm (22.20 Uhr) ein Sendetermin für spezielle Erwachsenen-Programme zur Verfügung: *«Elternschule»* und medienkritische Sendungen. Diese Beiträge werden am Sonntag um 11 Uhr wiederholt.

Sportsendungen

Als neues Sendegefäß ist *«Sport in Kürze»* um 18.35 Uhr als tägliche Kurzsendung vorgesehen. Die fünfminütige Serviceleiste informiert über das aktuelle Sportgeschehen. Am Sonntag wird die Sportsendung in ihrer bisherigen Form als *«Sport am Wochenende»* weitergeführt (45 statt 60 Minuten). Die Kürzung um eine Viertelstunde kommt dabei der Sendung *«Sportpanorama»* vom Samstagabend (21.50 Uhr) zugute.

Anstelle der bisher sehr verschiedenartig im Programm auftauchenden Direkt- oder zeitverschobenen Reportagen am Sonntagnachmittag wird inskünftig die Sendung *«Sport aktuell»* (17.00–17.50 Uhr) treten. Damit kann sich einerseits für den Sportinteressierten eine gewisse Zuschauergewohnheit heranbilden. Andererseits wird es durch den Verweis der Sportsendungen auf einen festen Termin erstmals möglich, das Sonntagnachmittagsprogramm vernünftig zu konzipieren. Das damit vor allem betroffene Ressort Familie will ein Programm zusammenstellen, das sowohl Kinder wie Erwachsene anspricht.

Der «Blickpunkt»

Der *«Blickpunkt»* wird gut um eine Stunde vorverschoben und steht nun um 18.40 Uhr auf dem Programm. In ihrer Grundstruktur soll die Konzeption der Sendung erhalten bleiben. Im Gegensatz zur *Tagesschau* beschränkt sich der *«Blickpunkt»* auf die Region DRS und konzentriert sich vor allem auf kommunal- und kantonpolitische Aspekte mit einer exemplarischen Bedeutung für die ganze Region. Durch die Verschiebung des Blickpunktes in die Nähe des *«Karussells»* und zugleich durch das zeitliche Wegrücken von der *Tagesschau* besteht allerdings die Gefahr, dass diese Informationssendung auch dem Sog einer unterhaltend-informativen Konzeption erliegt. Damit würde eine weitere interessante Informationssendung mit vielerlei Unverbindlichkeiten verwässert.

Serienfilme

Eine ganz eindeutig negative Schlagseite der neuen Programmstruktur besteht in der Ausnützung der so zentral werdenden 19-Uhr-Leiste. Diese wird an den Werktagen von Montag bis Freitag mit Serienproduktionen aufgefüllt, die vorläufig noch im Ausland eingekauft werden müssen. Einzig am Montag wird die Dominanz der Serienfilme 14tägig durch das Konsumentenmagazin *«Kassensturz»* – umrahmt von zwei Werbeblöcken (!) – durchbrochen. Im übrigen sind die Programmplaner der Meinung, dass mit diesen qualitativ und auch ideologisch sehr fragwürdigen Serienfilmen die Einschaltquoten für den zweiten und dritten Werbeblock erhalten bleiben. Dass damit die beiden Informationssendungen *«Blickpunkt»* und *Tagesschau* auseinandergerissen werden, nimmt man nicht nur in Kauf, sondern rechtfertigt es mit dem programmpolitischen Prinzip der Pluralität.

Nicht aber Pluralität, in der echt verschiedene Positionen und Darstellungsweisen miteinander konfrontiert werden, prägt die Konzeption des Vorabendprogrammes. Es ist eine bunte Diversifikation von Allerlei und Einerlei. In diesem Sinne trifft sehr wohl das Konzept des *«Karussells»* auf die Struktur des ganzen Vorabendprogrammes zu. Und da fällt mir Brecht ein, der in seiner Theorie des epischen Theaters zwischen dem K-Typ und dem P-Typ unterschieden hat. Der Zuschauer P bewegt sich in einem Planetarium. Er geht darin umher, wählt Ausschnitte, konzentriert sich auf etwas Bestimmtes, kann aber auch wieder zurückgehen, um das Ganze zu

sehen. Im Gegensatz zum Planetariumsbesucher steigt der K-Typ auf ein Karussell. Er wird herumgedreht, Bilder flitzen an ihm vorbei, und wenn er heruntersteigt, ist er wie betäubt. K..., K..., Karussell.

Matthias Loretan

Zuschauer soll Prioritäten setzen

Programmstrukturen dienen dazu, das Fernseh-Angebot für den Zuschauer übersichtlich zu gestalten. Viele fixe Sendetermine erlauben, eine selektive Programmwahl längerfristig vorzunehmen. Der Zuschauer kann, seinen Interessen gemäss, Prioritäten setzen. Es können keine Zweifel darüber bestehen, dass die Fernseh-Programmstruktur 1980 die Übersicht über ein vielseitiges Angebot erleichtert. Der Preis für diese Übersichtlichkeit ist nicht klein. Der Fernsehkonsument bezahlt ihn unter anderem mit einer halbstündigen Vorverlegung des Abendprogramms. Man darf diesen Eingriff in die Lebens- und Sehgewohnheiten nicht unterschätzen. Er bedeutet eine Einschränkung der Zeit zwischen Arbeitsschluss und Fernsehbeginn. Diese ist, wie wohl keine andere des Tages, dem Zusammenleben innerhalb der Familie oder im Bekanntenkreis gewidmet und weist deshalb gerade die rekreativen Züge auf, die das Fernsehen dem Zuschauer ab 20 Uhr anbieten will. In einer freien Gesellschaft kann die Frage wohl nicht lauten, ob es sinnvoll sei, dass das Fernsehen just diese Zeit einschränkt, ist es doch dem Zuschauer unbenommen, von einem Angebot Gebrauch zu machen oder nicht. Andererseits wird man sich der Erkenntnis nicht verschliessen dürfen, dass die Television und ihre Programme auf viele Menschen einen sanften, aber deshalb nicht minder wirkungsvollen Druck ausüben und somit Sachzwänge schafft.

Sachzwängen aber unterwirft eine Programmstruktur auch die Fernsehmacher. Sie werden, je stärker die Struktur ist, an fixe Programmzeiten gebunden. Ihre Beweglichkeit wird dadurch arg eingeschränkt, und für das Unmittelbare, das Spontane bleibt kaum mehr Raum. Mir scheint manchmal, dass alles Spontane, alles, was der Kontrolle für einen Augenblick entgleiten könnte, beim Fernsehen DRS systema-



Peter zu Heidi und Alpöhi: «Schaut ihr heute auch fern? Wir kommen zwischen zwei Werbeblöcken.»

KURZBESPRECHUNGEN

39. Jahrgang der «Filmberater-Kurzbesprechungen» 19. September 1979

Ständige Beilage der Halbmonatszeitschrift ZOOM-FILMBERATER. – Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM-FILMBERATER gestattet.

Die Abfahrer

79/248

Regie: Adolf Winkelmann; Buch: A. Winkelmann, Gerd Weiss; Kamera: David Slama; Musik: Die Schmetterlinge; Darsteller: Ludger Schnieder, Detlev Quandt, Anastasios Avgeris, Beate Brockstedt u.a.; Produktion: BRD 1978, A. Winkelmann Filmproduktion/WDR, 97 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.

Drei arbeitslose Typen filzen einen herumstehenden Möbeltransporter, ziehen eine gestrandete «Touristin» an Land und suchen die nächste Autobahn: als Arbeitsbeschaffungsmassnahme. Ein suggestiver On-the-Road-Movie in den Farben des Ruhrgebiets, grau, schwarz und grau-schwarz. Die Härte der Arbeitslosigkeit ist in Winkelmanns Spielfilmerstling so präsent, dass es dem Zuschauer kaum mehr gelingt, die Nuance zwischen Klau und Selbsthilfe zu sehen. Erst mal abhauen, dann sehen wir weiter ...

→ 18/79

J★★

The Brink's Job (Das grosse Dings bei Brink's)

79/249

Regie: William Friedkin; Buch: Walon Green nach dem Buch «Big Stick Up At Brink's» von Noel Behn; Kamera: A. Norman Leigh; Musik: Richard Rodney Bennett; Darsteller: Peter Falk, Peter Boyle, Allen Goorwitz, Warren Oates, Gena Rowlands, Paul Sorvino u.a.; Produktion: USA 1978, Dino De Laurentiis für Universal, 118 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Genf.

Sieben drittklassige, skurille Gauner lösten 1950 wegen ihres aufsehererregenden und unblutig verlaufenen Banküberfalls mit Millionenbeute einen gigantischen Ermittlungsapparat unter der Führung des FBI aus, da dessen Leiter Hoover eine Verschwörung der kommunistischen Partei und krimineller Organisationen witterte. Ein eher «stiller» Film des «Exorzisten»-Regisseurs Friedkin. Doch obwohl er ausgezeichnet gespielt, knapp, amüsant, aber nicht ohne ernste Untertöne erzählt ist, bleibt der Film irgendwie leblos. – Ab 14 Jahren möglich.

→ 19/79

J

Das grosse Ding bei Brinks

City on Fire (Stadt in Flammen)

79/250

Regie: Alvin Rakoff; Buch: Jack Hill, David P. Lewis, Céline la Frenière; Kamera: René Verzier; Musik: William und Matthew McCawley; Darsteller: Barry Newman, Susan Clark, Shelley Winters, Leslie Nielsen, James Franciscus, Ava Gardner, Henry Fonda u.a.; Produktion: USA 1978, Sandy Howard/Astral Bellevue Pathe, 105 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.

Die durch Brandstiftung ausgelöste Explosion verwandelt eine Stadt in ein Flammenmeer, in dem ein neuerbautes Krankenhaus zur rettenden Insel wird. Technisch aufwendiges Katastrophenspektakel mit allzu konstruiert wirkender Handlung und grellen Schaulusteffekten. Prominente Hollywood-Darsteller in melodramatischen Bewährungsproben vermögen nicht darüber hinwegzutäuschen, dass es sich bloss um ein flaches Routineprodukt handelt.

E

Stadt in Flammen

TV/RADIO-TIP

Samstag, 22. September

10.00 Uhr, DRS II



Das Matterhorn

Feature von Matthias von Spallart und Ekehard Sass. Vergleiche die ausführliche Besprechung in dieser Nummer. (Wiederholung: Freitag, 28. September, 20.05 Uhr, DRS II)

Sonntag, 23. September

8.30 Uhr, DRS II



Solidarisch mit den Unterdrückten

Während die jungen Kirchen in Asien, Afrika und Lateinamerika auf Veränderung der Gesellschaft im Geist des Evangeliums drängen, haben die europäischen Traditionskirchen mit einem solchen Verständnis des christlichen Glaubens etliche Mühe. Betroffen von solchen Differenzen ist in letzter Zeit vor allem der ökumenische Rat der Kirchen. Ihr Generalsekretär Philipp Potter erläutert das politische Engagement des Weltkirchenrates und stellt sich den kritischen Fragen des ökumenisch engagierten Theologen Hans Küng. Die Leitung hat Lorenz Marti.

11.15 Uhr, ARD



Mein Vater, der Kommissar

Christina Perincioli, bei uns bekannt geworden mit dem Film «Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen», zeichnet als Autorin dieses Krimis für junge Leute. Im Mittelpunkt der Handlung stehen Kommissar Paul und seine Tochter Luise. Luise gerät in schwere moralische Konflikte. Soll sie ihrer Freundin Rita helfen, die von zu Hause weggelaufen ist, weil ihr Vater sie misshandelt, oder soll sie zu Hause beichten? Da das Städtchen «Badenhausen» von einem Sexualmörder unsicher gemacht wird, sucht Luises Vater nämlich fieberhaft nach der verschwundenen Rita.

10.00 Uhr, TV DRS



Alter, die verdrängte Zukunft

Im Rahmen des Sendegefäßes Zeitzeichen (Ressort: Religion und Gesellschaft) disku-

tieren Annemarie Holenstein und Peter Schulz mit Frau Dr. Maria Bührig, Leiterin des Studienzentrums «Boldern». Es geht dabei um Fragen, wie in unserer Gesellschaft auch ein alter Mensch noch eine sinnvolle Identität erreichen/durchhalten kann. Der Zuschauer wird während der Sendung aufgefordert, in einem Brief an die Redaktion selbst Fragen zu stellen oder Erfahrungen mitzuteilen. Die Reaktionen werden dann in die Zweitsendung vom 7. Oktober aufgenommen.

20.20 Uhr, TV DRS



Anton der Zauberer

Spielfilm von Günter Reisch (DDR 1978), mit Ulrich Theim, Anna Dymna, Erwin Geschonneck. – Der Film ist so etwas wie ein Gegenstück zu «Wir Wunderkinder» aus der BRD. Er zeigt auf dem Hintergrund der Entwicklung in der DDR in heiter-komischer Manier Antons Entwicklung vom Filou und Gesetzesbrecher zum brauchbaren Genossen der DDR. Er lernt fürs Volkswohl anzuwenden, was er zuerst nur zum eigenen Wohl betrieben hat. Zuletzt sagen die Leute von ihm: «Er war einer von uns.» Anton hat es geschafft, mit Kniffen ein guter Genosse zu werden.

Montag, 24. September

21.20 Uhr, ZDF



Strafe ohne Urteil

Das Fernsehspiel von Angelika Mechtel und Eberhard Itzenplitz ist ein Spiel nach Dokumenten und zeigt, wie eine Familie, bei der der Mann/Vater während fünf Jahren seine Strafe im Gefängnis absitzt, zu kämpfen hat. Nicht nur der Verurteilte, auch seine Frau und seine Tochter haben an der jahrelangen Trennung viel zu tragen. Die Arbeitsstelle geht verloren, die Wohnung wird gekündigt, und die kleine Petra läuft Tag für Tag in der Schule Spiessruten.

23.00 Uhr, ARD



Irene, Irene

Spielfilm von Peter Del Monte (Italien 1975), mit Alain Cuny, Olimpia Carlisti. – Nach 30 Jahren scheinbar glücklicher Ehe sieht

Emanuelle: perche violenza alle donne

79/251

- (Emanuele – alle Lüste dieser Welt)

Regie und Buch: Joe D'Amato; Musik: Nico Fidenco; Darsteller: Laura Gemser, Karin Schubert, Ivan Rassimov, Paul Powell, Kristine Bell; Produktion: Italien 1977, Embassy, 91 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.

Dieser Film ist unter anderem deshalb ärgerlich, weil er das gewiss nicht spasshafte Thema Mädchenhandel dazu missbraucht, eindeutige Zweideutigkeiten und abwegige Sexszenen aneinanderzureihen. Das Geschäft betreiben zwei Journalistinnen von jener penetranten Art, die einen ernsthaften Zeitungsmacher zum Berufswechsel veranlassen könnten. Der einen, jener titelgebenden Emanuela, begegnet an den entlegensten Orten der Welt, in denen sie herumknipst und in alle möglichen Betten schlüpft, ein hoher UNO-Diplomat, der sie liebt und immer wieder zur Vorsicht mahnt.

E

Emanuela – alle Lüste dieser Welt

Escape from Alcatraz (Flucht von Alcatraz)

79/252

Regie: Donald Siegel; Buch: Richard Tuggle, nach dem Buch von J. Campbell Bruce; Kamera: Bruce Surtees; Musik: Jerry Fielding; Darsteller: Clint Eastwood, Jack Thiebeau, Fred Ward, Patrick McGoochan u. a.; Produktion: USA 1979, Siegel für Paramount, 90 Min.; Verleih: Starfilm, Zürich.

Nicht in erster Linie ums Durchleuchten einer Gefängnisatmosphäre geht es in Donald Siegels jüngstem Film, der mit einem wortkargen Clint Eastwood in der Hauptrolle die Geschichte des einzigen je geglückten Ausbruchs aus der berühmten kalifornischen Strafanstalt Alcatraz, dem «Felsen», erzählt. Eher Gewicht legt der Regisseur auf die Darstellung der technischen Schwierigkeiten der drei Häftlinge, die das Unmögliche möglich machen: Spannende Unterhaltung also (auf die Siegel sich stets verstand), wiewohl sich auch hier in der blossen Abbildung einer gnadenlosen Realität Kritik formuliert. – Ab 14 möglich.

J

Flucht von Alcatraz

Et la tendresse...? ...Bordel!

79/253

- (Wo bleibt die Zärtlichkeit, verdammt nochmal!)

Regie: Patrick Schulmann; Buch: Patrick Schulmann; Kamera: Jacques Assue-rus; Musik: Patrick Schulmann; Darsteller: Jean-Luc Bideau, Bernard Girau-deau, Evelyne Dress, Anne-Marie Philipe, Régis Porte u. a.; Produktion: Frank-reich 1978, Chloé/Foch, 90 Min.; Verleih: Impérial-Films, Lausanne.

Anhand dreier Liebespaare – sie werden das Phallische, das Romantische und das Sympathische genannt – sollen die Verwirrungen um die Begriffe Zuneigung und blosser Sex aufgelöst werden. Wohl werden die wichtigsten Eigenschaften der beiden «falschen» Liebespaare, des Phallischen und des Romantischen, aufgezeigt; es wird illustriert, dass weder bloss körperliche Liebe noch schöne Worte einen Weg zum Glück darstellen. Doch zugleich wird unterlassen, näher auf das Negative der beiden «schlechten» Liebesverhältnisse wie auch auf die Eigenschaften des sogenannt wahren Glücks einzugehen.

Wo bleibt denn die Zärtlichkeit, verdammt noch mal!

Flic ou voyou (Der Windhund)

79/254

Regie: Georges Lautner; Buch: Michel Audiard; Kamera: Henri Decae; Musik: Philippe Sarde; Darsteller: Jean-Paul Belmondo, M. Laforet, M. Galabru, G. Geret, J. Mills u. a.; Produktion: Frankreich 1979, Gaumont/Cerito, 100 Min.; Verleih: Impérial-Films, Lausanne.

Ein smarter, skrupelloser Kommissar legt – zunächst inkognito – korrupten Kollegen und Gangstern in Nizza das Handwerk.

Ein Paradebeispiel für die Vermarktung eines Schauspielers wie Belmondo, der hier einmal mehr mit allmählich schal schmeckendem Charme seine Nonchalance unter Beweis stellen darf bzw. muss in einem Hochglanzpapierfilm, dessen belanglose Story, abgestandenen Witzchen und lieblos-routinierte Inszenierung selbst den unkritischsten Belmondo-Fan stutzig werden lassen dürften, wer sich da eigentlich auf wessen Kosten amüsiert – und schamlos bereichert.

E

Der Windhund

sich ein Richter von seiner Frau verlassen. Beim Versuch, diesen zunächst unfasslichen Entschluss verstehen zu lernen, gewinnt der 60jährige ein neues Verhältnis zu seiner Umwelt und erkennt die Probleme der Frauen als seine eigenen. Sensibel und mitunter auch kompliziert zeichnet der Film die Stationen dieser Bewusstwerdung nach und lädt dazu ein, sie mitzuvollziehen.

Dienstag, 25. September

22.05 Uhr, ZDF

 Up the Dawn Staircase (Gegen den Strom die Treppe hinauf)

Spielfilm von Robert Mulligan (USA 1967), mit Sandy Dennis. – Dem Film liegt der gleichnamige Roman von Bel Kaufman, einer ehemaligen New Yorker Lehrerin, zugrunde. Ihr Buch wurde nicht nur in Schulkreisen ein Bestseller. Bel Kaufman machte ihre Beobachtungen vor dem Hintergrund einer sich rapide verschlechternden Schulsituation. Infolge der sozialen Umstrukturierung ganzer Wohnviertel im Stadtzentrum, des Wegzugs des weissen Mittelstandes in die Randbezirke und des Nachrückens von zumeist farbigen Unterprivilegierten schwand nicht nur die Kaufkraft dieser Viertel, sondern verringerten sich auch die öffentlichen Investitionen in allen sozialen Bereichen.

Mittwoch, 26. September

20.15 Uhr, ARD

 Der Tote bin ich

Dieses Fernsehspiel ist die erste Regiearbeit des dreissigjährigen Alexander von Eschwege. Sie erzählt die Geschichte des angehenden Junglehrers Schröder, den die Vorladung zu einem Gespräch über seine Verfassungstreue in einen Identitätskonflikt stürzt und schliesslich die Flucht in eine unbekannte Aussteigerzukunft ergreifen lässt. Dem Film geht es dabei weniger um eine zügige Story als um die Schilderung von Atmosphäre, von einem Klima der Angst.

22.00 Uhr, ARD

 Spielräume – Kinderspiele gestern und heute

Aus Anlass des internationalen «Jahr des Kindes» sendet die WDR-Programmgruppe Kultur und Kirche diese Reportage über die Lebensbedingungen von Kindern. Für die

Jungen wie für die Mädchen haben sich in den letzten fünfzig Jahren die Bedingungen des Spiels gravierend verändert. Die Verengung der Spielräume im Freien bringt es oft mit sich, dass sie allein zu Hause bleiben. Die Möglichkeit, am Leben der Erwachsenen teilzunehmen, ist geschwunden.

Freitag, 28. September

21.45 Uhr, ARD

 Verliebt, verlobt, verheiratet

Im Alter von 16 Jahren hat die Hälfte aller Jungen und Mädchen bereits eine enge Liebesbeziehung. Doch mehr als sexuelle Erfahrungen bedeuten den Jugendlichen nach eigenen Aussagen Verständnis und Vertrauen, die sie sich von einer Partnerschaft erhoffen. Der Rückzug der Jugend aus den Gruppen-Protestbewegungen in die unpolitisch-private Atmosphäre einer Zweierbeziehung ist deutlich erkennbar. In der Sendung kommen neben einem Sexualwissenschaftler, einem Eheberater und einem Fürsorger die Betroffenen selbst zur Sprache.

23.20 Uhr, ZDF

 Les Caïds (Die kleinen Bosse)

Spielfilm von Robert Enrico (Frankreich 1972), mit Serge Reggiani, Michel Constantin, Juliet Berto. – Das Hohelied der Freundschaft, gesungen von zwei Gentleman-Gangstern, die bei ihrem letzten grossen Coup vom Pech verfolgt werden, ist routiniert verfilmt. Dem spannenden Film liegt eine von Tragik überschattete menschliche Studie zugrunde, die ihn über das vordergründige Niveau des Üblichen hinaushebt.

Samstag, 29. September

10.00 Uhr, DRS II

 Heifahre

Ein Hörspiel von Lukas Hartmann, Regie Charles Benoit. Claudia, 25jährige Laborantin, und Martin, 27jährig, Student, machen zusammen unbeschwerte Ferien in Spanien. Da werden sie eines nachts in ihrem Zelt überfallen: ein Polizist vergewaltigt Claudia. Dieses Erlebnis hat Folgen für die Beziehung. Schwierigkeiten, die sie vier

Regie: Giuliano Montaldo; Buch: Sergio Donati, G. Montaldo, Nino Manfredi; Kamera: Ennio Guarnieri; Musik: Ennio Morricone; Darsteller: Nino Manfredi, Marlène Jobert, Arnoldo Foa, Pamela Villoresi, u. a.; Produktion: Italien 1978, Claudio Mancini, Fulvio Morsella, 117 Min.; Verleih: Starfilm, Zürich.

Die Atmosphäre des Terrors in Mailand belastet einen sanften Buchhalter so sehr, dass er eine Pistole kauft, deren Faszination er bald erliegt. Als er den Mörder seines besten Freundes umbringt, wird er einerseits gefeiert, andererseits bedroht. Weil er seinen Häschern eine Falle stellt, sperrt ihn die Polizei wegen Überschreitung der Notwehr ein. Freigelassen, steigert er sich in einen für ihn fatalen Verfolgungswahn. Packende, hervorragend gespielte Tragikkomödie, die aber das Thema der Selbstjustiz leider zweideutig und unbefriedigend behandelt.

→ 18/79

E

Gefährliches Spielzeug

Miestä ei voi raiskata (Män kan inte valdtas/Men Can't Be Raped/

79/256

• Kann ein Mann vergewaltigt werden?)

Regie: Jörn Donner; Buch: J. Donner nach einer Novelle von Märta Tikkanen; Kamera: Bille August; Musik: Heikki Valpola; Darsteller: Anna Godenius, Gösta Bredefeldt, Nils Brandt, Algot Böstman, Carl-Axel Heiknert; Produktion: Finnland 1978, Donner Productions for Stockholm Film, 98 Min.; Verleih: Monopol Films, Zürich.

Die geschiedene Eva Randers (40) rächt sich konsequent und systematisch für die ihr angetane Vergewaltigung. Hartnäckig verfolgt sie ihren Demütiger, bis sie sich gerächt hat und ihn – nackt und hilflos – dem öffentlichen Gelächter preisgegeben hat. Äusserst bildhaft gefilmte, witzig warnende Strafpredigt gegen Selbstzufriedenheit und Klischeeverhalten. Spannend ironische Unterhaltung.

→ 18/79

E★

Kann ein Mann vergewaltigt werden?

Moonraker (Streng geheim)

79/257

Regie: Lewis Gilbert; Buch: Christopher Wood, nach dem Roman von Ian Fleming; Kamera: Jean Tournier; Musik: John Barry; Darsteller: Roger Moore, Lois Chiles, Michael Lonsdale, Richard Kiel, Corinne Clery u. a.; Produktion: USA 1979, Albert R. Broccoli, 125 Min.; Verleih: Unartisco, Zürich.

In seinem elften Abenteuer kommt James Bond erstmals im Weltraum zum Einsatz, wo der schlau-dumme Bösewicht Drax eine neue schöne Menschheit züchten will, nachdem er die alte mit Nervengift ausgerottet hat. Vor den schönsten Kulissen dieses wie anderer Planeten zeigt sich Agent 007 mit Hilfe verschiedener Gespielinnen und seiner tödlichen Spielzeuge auch dieser Herausforderung gewachsen.

→ 18/79

E

Streng geheim

Phantasm (Das Böse)

Regie, Buch und Kamera: Don Coscarelli; Musik: Fred Myrow, Malcolm Seagrave; Darsteller: Michael Baldwin, Bill Thornbury, Reggie Bannister, Kathy Lester, Terrie Kalbus; Produktion: USA 1977, D.A. Coscarelli, 88 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.

Ein Potpourri bekannter Muster und gängiger Schock-Bilder wird präsentiert: ein Spukhaus, ein geheimnisvolles Mausoleum, Särge, aus denen die Leichen verschwunden sind, Liebe auf dem Friedhof, die tödlich endet, ein seltsamer, furchteinflössender Riese, der über magische Kräfte verfügt und schliesslich – eine Anleihe in der Science-Fiction-Welt – ein surrender, unheimlich rasch kreisender und todbringender Mini-Satellit. Dies alles wird aufgeboten, um eine ziemlich flache Story plausibel zu machen.

E

Das Böse

Jahre lang kaum bewusst wahrgenommen haben, brechen auf. (Zweitsendung: Freitag, 5. Oktober, 20.05 Uhr, DRS II)

20.15 Uhr, ZDF

 I Confess (Ich beichte)

Spielfilm von Alfred Hitchcock (USA 1952), mit Montgomery Clift, Anne Baxter, Karl Malden. – Ein Priester wird des Mordes verdächtigt. Obwohl er den Schuldigen kennt, darf er ihn nicht anklagen, weil er unter dem Beichtgeheimnis steht. Bei diesem Film wird sich Hitchcock den Vorwurf des Akademismus' gefallen lassen müssen: Es fehlt an jenem Humor, der das Unwahrscheinliche wahrscheinlich macht. Darunter leidet letztlich auch die Spannung; nur der Schluss wird zur Überraschung. Ab etwa 14 möglich. Ausführliche Besprechung in ZOOM-FB 15/77.

Sonntag, 30. September

17.00 Uhr, DRS II

 Cosima Wagner

Das musikalisch-literarische Porträt von Barbara Traber ist der Versuch, Cosima – aufgrund ihrer Tagebücher, umrahmt mit Musik von Liszt und Wagner – nicht nur als Gefährtin von Richard Wagner, sondern als eigene Persönlichkeit darzustellen.

19.30 Uhr, ZDF

 «Ich dachte, ich war dumm ...»

Der Bericht von Jutta Szostak will das dänische Modell Tvind über Pädagogenkreise hinaus einer grösseren Öffentlichkeit vorstellen. In enger Zusammenarbeit mit Schülern und Lehrern ist dieser Film entstanden. Es sind Beobachtungen vom Alltag der Schüler Viola und Morten, die einen Eindruck vom Leben und Lernen in dieser Muster-Schule geben sollen. Die pädagogischen Prinzipien von Tvind sind einfach und einleuchtend. «Du musst nur nah dran sein an dem, was du lernst», «es muss wichtig für dich sein» und «Du bist nicht allein auf der Welt. Denk dran», heisst es unter anderem.

21.05 Uhr, ARD

 Opening Night (Die erste Vorstellung)

Spielfilm von John Cassavetes (USA 1977), mit John Cassavetes, Gena Rowlands, Ben

Gazzara. – Eine gefeierte Broadway-Schauspielerin, die sich von der Rolle eines neuen Stückes vergewaltigt fühlt, gerät ihres Alters wegen in eine Identitätskrise und Panik, aus denen sie sich erst nach fast völligem Durchdrehen wieder auffängt. Der von Cassavetes virtuos inszenierte, komplexe Film verbindet durch eine Montage die gefilmte Wirklichkeit des Lebens und die gespielte Wirklichkeit auf der Bühne. Gena Rowlands, die Frau des Regisseurs, spielt die Rolle des Bühnenstars mit grandioser, fast beängstigender Intensität. Ausführliche Besprechung in ZOOM-FB 6 und 18/78.

21.10 Uhr, TV DRS

 Hud (Der Wildeste unter tausend)

Spielfilm von Martin Ritt (USA 1962), mit Paul Newman, Melvyn Douglas, Patricia Neal. – Ein draufgängerischer Faust- und Frauenheld erleidet bedeutsame Schlappen: Die Hausangestellte widersteht seinen Nachstellungen, der jüngere Neffe entzieht ihm seine Bewunderung, weil er keine Hemmungen zeigte, seinen alten Vater unter den Boden zu bringen. Ein Männerdrama aus Texas mit psychologisierendem Einschlag, das ein deutliches Fragezeichen hinter Schläger- und Rowdy-Idole setzt.

Montag, 1. Oktober

21.10 Uhr, TV DRS

 Sind 57 Rappen pro Tag für Radio und Fernsehen zu viel?

Der Film von Jan Krisemer berichtet, woher die SRG ihre finanziellen Mittel bezieht und wie diese dann regional und unter die Medien verteilt werden. Ein Einblick hinter die Kulissen einer TV-Unterhaltungssendung zeigt, welcher technische Aufwand hinter der Fernseharbeit steht. Schliesslich nehmen SRG-Generaldirektor Stelio Molo und Finanzdirektor Domenic Carl Stellung zu den Vorwürfen, die gegen die Finanzpolitik der SRG vorgebracht werden.

Dienstag, 2. Oktober

15.00 Uhr, TV DRS

 Des Teufels General

Spielfilm von Helmut Käutner (BRD 1954), mit Curd Jürgens, Victor de Kowa, Marianne Koch. – Heute wie damals packt und

Regie: John Frankenheimer; Buch: David Seltzer; Kamera: Harry Stredling jr.; Musik: Leonard Rosenman; Darsteller: Talia Shire, Robert Foxworth, Armand Assante, Richard Dysart, Victoria Racimo u. a.; Produktion: USA 1979, Robert L. Rosen, 102 Min.; Verleih: Starfilm, Zürich.

Der Kampf einiger Indianerstämme gegen einen Papiergiganten dient als sozial-kritisches Kolorit für eine Monsterstory. Was zunächst als Indianerlegende um Yahtin, ein drachenähnliches Ungeheuer, ausgegeben wird, entlarvt ein Arzt als Folge des genmutierenden Quecksilbers, das die Papierfabrik in die Seen des Indianerreservats ablässt. Ein oberflächliches Potpourri aus schaler Sentimentalität, abgegriffenem Naturpathos und plumper Wissenschaftsgläubigkeit, dessen einziger Zweck ein paar Sequenzen plakativer Brutalität zu sein scheint.

E

The Monster Movie

Sturmtruppen

79/259

Regie: Salvatore Samperi; Buch: S. Samperi, Renato Pozzetto, nach dem gleichnamigen Comic-Strip von Bonvi; Kamera: Giuseppe Rotunno; Musik: Enzo Jannuzzi; Darsteller: Renato Pozzetto, Lino Toffolo, Corinne Clery u. a.; Produktion: Italien 1977, Achille Manzotti, 97 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.

Von einem vergleichsweise geistreichen Comic-Strip inspirierte, schludrig gemachte, primitive und unglaublich geschmacklose Militärklamotte, deren «Humor» nicht nur im übertragenen Sinne unter die Gürtellinie zielt. Unter dem Vorwand, das – vor allem deutsche – Militär und den Krieg parodieren zu wollen, wird derber Klamauk produziert, der garantiert auf dem eigenen Mist der Drehbuchautoren gewachsen ist.

E

Was heisst'n hier Liebe?

79/260

Regie, Buch und Kamera: Walter Harrich, Claus Strigel, Bertram Veerhaag; Musik: Heiner Goebbels; Darsteller: Helma Fehrmann, Günter Brombacher, Ulli Radhöfer, Holger Franke, Alfred Cybulska; Produktion: BRD 1978, Filmverlag der Autoren, 133 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.

Das Aufklärungsstück des jungen Theaterkollektivs «Die Rote Grütze» gehört eigentlich auf die Bühne, wo der notwendige, unmittelbare Kontakt mit den Zuschauern gesichert ist. Aber auch so, als abgefilmte Aufführung, ist diese didaktisch brillante, vergnügliche Auseinandersetzung mit Sexualität und Liebe in der Pubertät unbedingt zu empfehlen, vor allem für das eigentlich angesprochene Publikum, Kinder und Jugendliche. Auch für Erwachsene sehenswert. Ab etwa 12 bei entsprechender Begleitung möglich. → 18/79

J★

Whiffs (C. A. S. H. – Die unaufhaltsame Karriere des Gefreiten Arsch)

79/261

Regie: Ted Post; Buch: Malcolm Marmorstein; Kamera: Daniel Wales; Musik: John Cameron; Darsteller: Elliott Gould, Jennifer O'Neill, Eddie Albert, Harry Guardino u. a.; Produktion: USA 1974, Brut, 92 Min.; Verleih: Parkfilm, Genf.

Soldat Dudley Frapper, der in der US-Army jahrelang als menschliches Versuchskaninchen für den Einsatz chemischer Waffen gedient hat, wird entlassen, als er sich nicht mehr dazu eignet. Im Zivilleben entdeckt er, dass seine Kenntnisse und Erfahrungen nutzbringend zu verwerten sind und wird zum erfolgreichen Bankräuber. Der missglückte Versuch einer Satire auf das Militär und fragwürdige militärische Experimente ist wegen des dünnen Drehbuchs weitgehend platt und klamaukhaft ausgefallen. – Allenfalls ab 14 möglich.

J

C. A. S. H. – Die unaufhaltsame Karriere des Gefreiten Arsch

fasziniert die Hauptfigur, der Fliegergeneral Harras (Curd Jürgens), den Zuckmayer nach dem Vorbild des Generalobersten Ernst Udet (1896/1941) gestaltet hat. Das Nazi-Regime bietet Harras die Möglichkeit, seinen Lebenstraum zu erfüllen und die Luftwaffe des Reiches neu zu konzipieren und zu organisieren. Er nimmt diese Gelegenheit wahr, obgleich er das Regime verachtet, ja hasst. Sein Gegenspieler, der SS-Gruppenführer Schmidt-Lausitz (Viktor de Kowa), lässt ihn wegen der Sabotageakte in den Flugzeugwerken verhaften und stellt ihn vor eine schwere Entscheidung. Harras zieht die Konsequenzen.

Mittwoch, 3. Oktober

22.10 Uhr, ZDF

Marktwirtschaft ohne Kapitalismus

Hans-Ulrich Spree stellt in seinem Bericht Professor Dr. Ota Sik vor. Sik war Verfechter jener Wirtschafts- und Gesellschaftsreformen, die in der Tschechoslowakei zum Prager Frühling führten. Der 1969 ausgebürgerte Professor lehrt heute an der Handelshochschule St. Gallen und vertritt ein Modell des «dritten Weges» zwischen Kapitalismus und Sozialismus.

Donnerstag, 4. Oktober

22.05 Uhr, ZDF

Die lebenslängliche Frau

Das Fernsehspiel verdeutlicht objektive Probleme des Strafvollzuges anhand einer persönlichen Geschichte: der Beziehung zwischen einer Mörderin und ihrer Tochter. Es geht um die individuelle Verarbeitung von Schuld als Voraussetzung für die Resozialisierung in eine Gesellschaft, die Sündenböcke braucht, weil sie nicht bereit ist, sich ihren eigenen Anteil an Schuld bewusst zu machen. Nicht der Strafvollzug ist das eigentliche Thema, sondern die Einstellung der Gesellschaft zum straffällig gewordenen, die Haltung aller Einzelnen, die Gesellschaft ausmachen.

Freitag, 5. Oktober

16.20 Uhr, ARD

Kinder vor dem Bildschirm

Die Reportage von Imme de Haen und Ulli Kamp geht der Frage nach, was Kinder an

den Helden der Serien über Rockford, den Alten usw. fasziniert. Autoritäre und undemokratische Gesellschaftsbilder, die Auswirkungen des Fernsehens auf die Familie und mögliche Schäden durch unrealistische Identifikationsfiguren werden mit Kindern, Eltern und Wissenschaftlern diskutiert.

20.15 Uhr, ARD

Knock on Wood (Die Lachbombe)

Spielfilm von Norman Panama und Melvin Frank (USA 1954), mit Danny Kaye. – Jerry Morgan, seines Zeichens Bauchredner, hat Schwierigkeiten mit seinen Puppen, was auf ein gestörtes Innenleben schließen lässt. Als er zur psychoanalytischen Behandlung nach Zürich startet, ahnt er nicht, dass mit ihm gestohlene Geheimpläne für ein neues Waffensystem fliegen, versteckt in den hohlen Puppenköpfen. Kein Wunder, dass sich zwei konkurrierende Agentengruppen dringend für Jerry interessieren, fast ebenso sehr wie er sich für die junge Ärztin Dr. Ilse Nordström, wenn auch aus ganz anderen Gründen. «Die Lachbombe» ist ein turbulentes Filmlustspiel mit dem Komiker Danny Kaye in der Hauptrolle.

23.15 Uhr, ZDF

Le juge et l'assassin (Der Richter und der Mörder)

Spielfilm von Bertrand Tavernier (Frankreich 1976). – Die Geschichte zweier Männer steht im Mittelpunkt des Films. Der eine, Joseph Bouvier, ein entlassener Unteroffizier, ist durch eine Gehirnverletzung zum Triebmörder geworden, der andere ist der Untersuchungsrichter, der ihn entlarvt und überführt. Diese Situation verbindet und verändert beide Männer. Und gleichzeitig spiegelt sich in Motiven ihres Schicksals auch die politische und gesellschaftliche Situation Frankreichs im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts.

tisch verhindert wird: Die *«Telearena»* stirbt, Diskussionszeiten werden eingeschränkt, und bereits braucht es eine Sendung, welche «übliche Fernsehnormen und Konventionen zu durchbrechen trachtet» (*«Profile»*). Als ob dies nicht immerzu und fortwährend geschehen müsste, um die Programme lebendig zu erhalten. Eine Struktur, die einschränkt oder gar verhindert, wäre auch ein zu hoher Preis für Übersichtlichkeit. Es wird im kommenden Jahr zu überprüfen sein, wie weit sich die neue Struktur restriktiv auf die Programme auswirkt.

Die Absicht des Fernseh-Programmdirektors ist allerdings eine andere: Erste Priorität habe die Verbesserung der Sendeleistung. Dies sei umso wichtiger, als es nur eine Waffe im Kampf gegen jene Kräfte gäbe, welche die Medienfreiheit einschränken wollen: Qualität. Bewährtes erhalten, Raum für Innovationen und Experimente schaffen sowie die Ausbildung der Mitarbeiter vorantreiben, nennt Guido Frei als wesentliche Schritte zur Erzielung einer besseren Sendeleistung. Es bleibt die Hoffnung, dass diese in der Tat an den Programmen gemessen wird und nicht mehr an den Einschaltquoten, wie das bisher der Fall war. Und man möchte auch der Beteuerung Frei's Glauben schenken, dass das Werbefernsehen in gar keiner Weise einen Einfluss auf die Programmgestaltung ausübe. Qualität und Programm-Unabhängigkeit wären zweifellos die zwei Werte, die zu dem Fernsehen führen, das wir wünschen und brauchen. Dafür wiederum dürfte kein Preis zu hoch sein, und würde er in der Einsicht bestehen, dass die Programmstruktur 1980 dafür nicht den richtigen Rahmen bildet und deshalb wieder geändert werden muss.

Zu Änderungen im Falle enttäuschter Hoffnungen ist der gegenwärtig noch amtierende Fernseh-Programmdirektor denn auch bereit. Nach einem Jahr werde man die Hefte *überprüfen*, meinte er anlässlich eines Pressegesprächs. Fragt sich, ob sein Nachfolger dann ebenfalls bereit ist, die Hefte zu *revidieren*, beispielsweise indem er den Termin der *Tagesschau*-Hauptausgabe wiederum rückgängig macht, wenn die Zuschauer andere Prioritäten setzen und dem Zeitpunkt um 19.30 Uhr die Gefolgschaft verweigern. In den schweizerischen Ballungszentren – und mehr und mehr auch in den Randgebieten – ist der Zuschauer auf das Deutschschweizer Fernsehen gar nicht mehr angewiesen. Er kann den Sender einstellen, der seinen Programmwünschen am meisten entspricht. Um bei den Fernsehnachrichten zu bleiben: Die ARD sendet die *Tagesschau* weiterhin um 20.00, und gegen 22.30 Uhr sind die mitunter sehr informativen *«Tagesthemen»* zu sehen. Das ZDF bringt um 19.00 Uhr *«Heute»* und um 21.00 Uhr das *«Heute-Journal»*. Die Westschweizer haben im Sinn, ihre *Tagesschau* von 19.30 Uhr wieder auf 20.00 Uhr zu verlegen – aufgrund schlechter Erfahrungen wohl? Und übrigens: Warum muss es denn immer Fernsehen sein? Wer sich vorstellen kann, wie ein Staatsmann einer Ehrenkompanie entlangschreitet, kann auch die ausgezeichneten Nachrichten- und Informationssendungen des Radios hören.

Der Zuschauer – oder viel mehr: der Medienkonsument – wählt sein Programm selber, wenn er nur will, wenn er nur seine eigene Trägheit überwindet. Er setzt die Prioritäten, bestimmt, was ihm frommt. In diesem Sinne gibt es hierzulande längst kein Monopol mehr für die SRG. Darin ist wohl auch der Grund zu suchen, dass die elektronischen Medien immer wieder nach optimalen Strukturen suchen. Ob sie dabei den richtigen Weg einschlagen, ist wohl eine Frage, wie sie ihre Verantwortung gegenüber ihrem Publikum definieren.

Urs Jaeggi

«Geschäft am Nachmittag»

tv. Den Einakter «Geschäft am Nachmittag» des hochbegabten, wenn auch noch wenig bekannten jungen bayerischen Autors Helmut Walbert realisiert das Fernsehen DRS im Oktober 1979 als Fernseh-Erstaufführung. Regie führt Bruno Kaspar, der auch die Dialektübertragung besorgen wird.